

Erneuter Verwendung empfehle ich, da jetzt sehr zeitgemäß:

Alexander Herzen und Natalie Zacharin.

Ausgewählte Briefe.

Übersetzt und mit Einleitung versehen von
Dr. Anna Schapire-Neurath.

Mark 4.50 ord.

Aus glänzenden Urteilen der Presse:

Den zahlreichen Lesern der Herzenschen Memoiren wird der Briefwechsel des russischen Freiheitsmannes mit seiner Cousine und späteren Frau jedenfalls als Ergänzung der hochinteressanten Selbstbiographie eine willkommenen Gabe sein. Die Auswahl, welche angesichts der Dialektigkeit des russischen Originals geboten erschien, hat die Übersetzerin mit anerkanntem Verständnis und gutem Geschmaack getroffen.

Briefe, speziell Liebesbriefe, sind wichtige psychologische Dokumente: Herzens Korrespondenz mit Natalie Zacharin läßt uns einen tiefen Blick in das Seelenleben der beiden Liebenden und auch das der Russen überhaupt tun. »Frankfurter Zeitung«.

Es ist ein wunderbares Buch, dem ich sehr viele Leser wünsche.

Josef Melnik, Herausgeber des »Neuland«, Monatsblätter zur geistigen Kultur Rußlands, Berlin.

... Diese Auswahl kann und wird nicht verschlen, die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, schon allein darum, weil es Herzen ist, der hier mit einem innig geliebten und verehrten weiblichen Wesen Zwiegespräche hält — der junge, der werdende Herzen, der schon früh die harte Hand des Despotismus zu fühlen bekommt, gegen den sich in der Folge der große Kampf seines Lebens richten sollte. . . . Selbst bei der größten Überschwenglichkeit hat man doch den Eindruck der Echtheit und Wahrheit dieser Empfindung, namentlich auf der Seite der Frau. Wir wundern uns nicht, wenn Herzens schriftstellerisches Talent auch in diesen Jugendbriefen hervortritt, aber es verdient bemerkt zu werden, daß die Briefe Nataljas wohl noch besser geschrieben sind als die seinigen. Offenbar weil sie nicht nur ein hochbegabtes Mädchen ist, sondern weil ihr ganzes Wesen bis in die letzten Fasern hinein von der einen großen, übermächtigen Empfindung, der idealisierenderen Schwärmerischen Liebe für den Geliebten, ihren bewunderten, angebeteten Helden Alexander erfüllt ist. . . .

Beim Lesen dieser Briefe lagern sich über unser Gefühl der natürlichen Sympathie, der Bewunderung für so reine, ideale Begeisterung, so schwärmerische, zu jedem Opfer bereite Liebe — abwechselnd andere Gefühle. Das Gefühl der Ermüdung, der Sorge, des Unbehagens, des Mitleids — die Ahnung kommenden Unheils. . . . Das Interesse für Alexander Herzen läßt uns nach diesem Buche greifen. Wir beginnen es zu lesen und allgemach tritt leise das Interesse für ihn hinter dem Interesse für Natalja zurück, dies große, liebende Frauenherz, diese Idealistin, die mit der Wirklichkeit einen Verzweiflungskampf kämpft, an dem sie zugrunde geht. . . . Es ist übrigens wirklich schade, daß sie sich schriftstellerisch nicht weiter entwickelt hat, denn sie besitzt offenkundiges Talent. Herzen schreibt ihr einmal: »Du hast vielleicht gar keine Ahnung, was für ein Talent Du zum Schreiben hast. Dieses Talent, das Liebe und Religion in Dir großgezogen haben, stellt jeden Deiner Briefe höher als all meine Artikel. Ich würde mich nicht auf mein Urteil allein verlassen. . . . doch Witberg weinte, als ich ihm diese Briefe vorlas, und Skworzow und Keischer waren von Deiner begeisterten Sprache hingekissen. . . .«

Dr. E. von Schröder in einem mehrspaltigen Feuilleton in »Die Zeit«, Wien.

Noch auf gutem Friedenspapier gedruckt.

Felix Dietrich Verlag, Gaußsch b. Leipz.
Kregelstraße.

Ferner erbitte gefl. dauernde Verwendung für nachstehende gut empfohlene Werke:

Semenoff, I. S.:

Onkel Isha und andere Dorfgeschichten.

Mit Vorwort von Graf Leo Tolstoi.

2 Bände brosch. Mark 5.—

»Wahre Kabinettsstücke der russischen Literatur — ein ausgezeichnetes Buch.« Die Zeit, Wien. — »Ergreifende Schlichtheit und Natürlichkeit. So wahr und selbstverständlich wirkt die Schilderung des Milieus nicht einmal bei Leo Tolstoi.« Bremer Nachrichten. — »Mehr als durch die Schriften der Turgenjef, Dostojewski und Tolstoi, die doch alle mehr oder weniger das russische Volksleben in eine bestimmte Beleuchtung rücken, wird uns hier Gelegenheit geboten, die Lage des russischen Volkes zu sehen, wie sie ist.« Volksbildung. — »Bescheidet sich Spezialist eines ganz bestimmten Milieus zu bleiben, eine Beschränkung, die ihn in seiner Art zu einem Meister macht. Ich stehe nicht an, die Titelgeschichte den Meisterwerken der erzählenden Weltliteratur beizurechnen.« Literar. Echo. — »Ein bescheidener, schlichter Erzähler, doch in dieser Schlichtheit groß und oft erhaben.« — Oesterr. Rundschau. — »... stellt ihn den Besten seines Landes an die Seite. . . . Bilder von greifbarer Lebendigkeit.« Neue Freie Presse.

Zemlaf, Sémène:

Die in Finsternis wandeln.

Ruthenische Novellen.

Elegant brosch. Mark 3.— ord.

»Das eigenartige tiefstimmungsvolle Wert sei bestens empfohlen.« Ostseezeitung. — »Ich kann mich nicht entsinnen, daß mir je eine so schlichte Szene wie die letzte der Titelnovelle derart ans Herz gegriffen hätte.« Die Zeit, Wien. — »Die erste Geschichte gehört zum Ergreifendsten, was ich je gelesen habe.« Bremer Kirchenblatt. — »Dichterisch schöne Darstellung.« Christl. Welt. — »Vom Schimmer goldner Poesie umwoben, wahre Kabinettsstücke einer lautereren kristallhellen Erzählungskunst.« Literar. Handweiser. — »Das ist großartig, packend und hochpoetisch, dazu voll Seelenanalyse dargestellt. Eine prachtvolle, aus dem tiefsten Herzensgrund hervorquellende Behobenseit der Sprache — voll ergreifender Poesie.« Die Warte. — »Die Erzählungen haben einen eigenartigen Zauber an sich.« Dresdner Anzeiger. — »Bieten viel Interessantes für jeden Freund einer exotischen Lektüre.« Hamburger Nachrichten. — »Novellen von eigentümlichem Reiz, ergreifender Schönheit, wunderbarer Stimmungsmalerei.« Blätter für Volksbibliotheken.

Bré, Ruth:

Ecce mater! (Siehe eine Mutter!)

Elegant brosch. Mark 3.—.

»Der jetzt einsetzenden Bewegung für den Mutterschutz dient das Buch zur rechten Zeit.« Straßburger Post. — »Wohlthuend berührt das Fehlen der Phrase, der nüchternen derbe, etwas hausbadene Verstand und der Mut zur Wahrheit.« Dresdner Anzeiger. — »Man wird das Buch befriedigt fortlegen und finden, daß der heikle Stoff in geradezu meisterhaft dezent Form bearbeitet ist.« Die Volksheilkunde. — »Mit stürmischem Drängen klopft das Buch an das Herz der Gesellschaft.« Die Zeit, Wien. — »Nicht ohne Ergreiflichkeit liest man den Roman. . . .« Heidelberg. Zeitung. — »Wir wünschen dem Roman viele Leser, er regt zum Nachdenken an.« Nargauer Nachrichten. — »Das Buch sei allen Frauen, aber auch den Männern empfohlen, denn es ist geeignet, an der Beseitigung von Vorurteilen mitzuarbeiten, die unsere 'aufgeklärte' Zeit noch an allen Ecken und Enden in Bann halten.« Straßburger Post.

Noch auf gutem Friedenspapier gedruckt.

Felix Dietrich Verlag, Gaußsch b. Leipz.
Kregelstraße.